



Leiterin Madeleine Pfander, Sekretärin Ines Megert und Beraterin Katharina Quast (v.l.) unterstützen Frauen, Kinder und Jugendliche, die von häuslicher oder sexueller Gewalt betroffen sind. BILD HÜS

KOLUMNE – PFAFFENGRIFFEL



Schnattern

Ist der Tag lang, wird ja unglaublich viel geredet: belangloser, unnötiger, langweiliger Quark. Da treffen sich Leute und sagen: «Schöner Tag heute.» «Flott, flott.» «Morgen soll's so weitergehen.» «YB hat wieder es cheibe Gschtürm.» «Ja, wann haben die nicht Cabaret?» «Und wie geht es so?» «Danke, momoll, und du?» Was soll «momoll» heissen, um Himmels Willen? Wie geht es dem nun wirklich? Wahrscheinlich kann man annehmen, dass er gerade noch nicht ans Sterben denkt, sonst null Informationsgehalt. Unendlich kann man reden, ohne etwas zu sagen.

Ihr seid wohl auch schon in einer Beiz eingekehrt, wo ein Reisegrüppi beim Kaffee sass? Was für ein bodenloses Geschnatter, und so laut! Alles muss zuhören und so wichtige Dinge erfahren, dass die eine ihren Kaffee immer mit Zucker nehme, der andere dagegen ohne, dafür mit Doppelcrème; dass die eine eben denke, Crème im Kaffee sei nicht so gesund und dass das dem andern halt schnurzegal sei; dass die Grossmama jeweils ein Schnäfelchen Anken in den Kaffee getan habe, etwa dasselbe wie Doppelcrème, nur eben: die Fettaguen... undsoweiterundsofort. Und alle müssen mitschnattern. Würde einer eine halbe Stunde nichts sagen, würde er rundum kritisch beäugt: Geht's dem nicht gut? Hat er etwas gegen mich? Plant er einen Anschlag? Arbeitet man, so redet man, was wirklich nötig ist, um etwas in Gang zu setzen: «Nimm den Kombi und bring das Holz dem Hugendubel, vor 11 Uhr.» «Gib mir den Hammer!» Oder um zu informieren: «Der Elektriker kommt heute nicht.» «Pass auf, in dieser Wand ist eine Leitung.» Wozu aber redet man sonst belangloses Zeug? Es gibt eben den Austausch von Information und daneben das belanglose Geschnatter. Nun hat man herausgefunden: Geschnatter ist mindestens so wichtig!

Amerikaner haben es wieder mal erforscht. Sie nennen das Geschnatter Smalltalk. Smalltalk zeigt dem Gegenüber, dass man freundlich ist und wohlgesinnt, dass man dazugehört und nicht im Sinn hat, den andern abzumurksen. Wer mit der Bäuerin ein Geschäft machen will, darf eben nicht mit der Tür ins Haus fallen, sondern muss ihr zuerst sagen, es rieche gut, was sie da im Ofen habe, muss ihr die Kinder und die Hühner rühmen und erst, nachdem auch sie ein paar nichtssagende Worte gebrösel hat, darf man mit der Hauptsache kommen. Smalltalk ist Schmieröl zwischen uns Menschen. Ohne dieses Geplauder läuft nichts rund. Es hat eine äusserst wichtige Funktion. Aha.

Dumm nur, wenn man unmusikalisch ist für Geschnatter. «Reden können» ist ja nicht immer das Gleiche. Der eine kann gut reden, indem er aufsteht und vor vielen Menschen kurz und unterhaltsam Informationen herüberbringt. Ein anderer aber kann gut reden, indem er eine kleine Runde stundenlang mit Geplauder überzeugt, dass man zusammengehört und sich gern hat. Das sind verschiedene Gaben, und selten hat jemand beide zugleich.

Jene von euch, die aus dem Bauch heraus, fliessend und ohne Anstrengung stundenlang schnattern können, sollten vielleicht mal kurz Pause einlegen und dem Höchsten danken für diese wundervolle Gabe. Gibt es Wichtiges im Getriebe als Schmieröl? Vielleicht denkt man auch freundlich an jene anderen, die unbegabt sind fürs Geschnatter und schon nach einer Plauderstunde schweissnass ins Bett kriechen möchten, um sich zu erholen.

RUEDI HEINZER, RUEDI.HEINZER@GMX.CH

«Mitbetroffene Kinder machen oft traumatische Erfahrungen»

INTERVIEW Seit zwei Jahrzehnten berät die Fachstelle Opferhilfe Vista in Thun Frauen, Kinder und Jugendliche, die häusliche oder sexuelle Gewalt erleben. Weil sie im Frutigland eine hohe Dunkelziffer vermutet, will die Fachstelle ihr Angebot hier bekannter machen.

BIANCA HÜSING

Gewalt in den eigenen vier Wänden war bis zur Gesetzesänderung 2004 noch weitgehend ein Tabuthema. Trotzdem schlossen sich im November 1993 Politikerinnen, Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen zusammen und riefen den Verein Frauenhaus und die Beratungsstelle Thun-Berner Oberland ins Leben. Damit war auch der Grundstein gelegt für die Fachstelle Opferhilfe Vista in Thun (im Folgenden mit Vista abgekürzt). Seit nunmehr 20 Jahren bietet sie eine Anlaufstelle für Frauen, Kinder und Jugendliche, die Opfer psychischer, physischer oder sexueller Gewalt geworden sind. Statt von «Opfern» spricht man dort inzwischen lieber von «Betroffenen», auch auf politischer Ebene hat sich in den letzten Dekaden einiges getan. Zum Jubiläum sprach der «Frutigländer» mit Vista-Leiterin Madeleine Pfander und Sekretärin Ines Megert. Sie erzählen von Frauen, die nach 40 Jahren Ehe ausbrechen und von Dunkelziffern im Frutigland.

Wer kann und wer sollte sich an Sie wenden, Frau Pfander und Frau Megert?

Pfander: Anspruch auf Beratung haben nach dem Opferhilfegesetz jene, die in ihrer psychischen, physischen oder sexuellen Integrität verletzt werden. Beispielfähig werden hierfür körperliche Verletzungen, Bedrohungen, Mobbing, sexuelle Belästigung und Vergewaltigung genannt. Aufgrund der stetig stattfindenden Veränderungen und der fachlichen Erfahrungen der Mitarbeitenden spricht man heute von «Betroffenen», um einer Stigmatisierung entgegenzuwirken.

Mir persönlich gehen Fälle besonders nahe, wenn Kinder von häuslicher Gewalt mitbetroffen sind oder direkt sexuelle Ausbeutung erleben. Kinder können sich selten selbst schützen und machen dadurch oft traumatische Erfahrungen. Aus diesem Grund können sich Betroffene, Frauen, Kinder Jugendliche, Angehörige und Fachpersonen auf unserer

Beratungsstelle melden und Informationen sowie Unterstützung der Opferhilfe in Anspruch nehmen.

Megert: Wichtig zu erwähnen ist auch, dass die Beratungen bei Vista kostenlos sind, dass finanzielle Soforthilfe geleistet und Fachpersonen wie AnwältInnen und PsychotherapeutInnen vermittelt werden. Allenfalls können auch Transportkosten für den Weg zur Beratungsstelle übernommen werden. Beratung kann unabhängig vom Tatzeitpunkt und der Dauer der erlebten Gewalt in Anspruch genommen werden. Als Beispiel fällt mir eine Frau aus dem Oberland ein, die sich nach 40 Jahren häuslicher Gewalt innerhalb der Ehe an Vista wandte, um ihr Leben zu ändern. Die Motivation wuchs in ihr, nachdem ihre Kinder bereits erwachsen waren.

«Beratungen bei Vista sind kostenlos und wir können finanzielle Soforthilfe leisten und Fachpersonen vermitteln.»

Ines Megert, Fachstellensekretariat

Das ist eine unvorstellbar lange Zeit. Sind Oberländerinnen zurückhaltender, wenn es darum geht, sich Hilfe zu suchen?

Pfander: In der Tat kommen nur wenige Frauen und Kinder aus dem Oberland in unsere Beratungen. Wir gehen aber davon aus, dass die Dunkelziffer auch in dieser Region hoch ist. Wir bekamen auch Rückmeldungen von regionalen Sozialdiensten, dass sich wenige Betroffene von häuslicher oder sexueller Gewalt bei ihnen melden. Wenn es daran läge, dass dort nichts passieren würde, wäre das kein Problem. Wir gehen davon aus, dass nur die Fälle bekannt werden, wo die Polizei direkt involviert ist, nämlich dann, wenn Situationen eskalieren. Vermutlich sind diese Themen aufgrund der sozialen Kontrolle auf dem Land noch stärker tabuisiert.

Megert: Es ist aber nicht so, dass wir keine Fälle aus der Region hätten. Aus dem Frutigland wenden sich Angestellte der Gastronomie an uns, die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebten. Hier

bei handelt es sich vor allem um junge Frauen, die durch die digitalen Medien auf Vista aufmerksam geworden sind. Wahrscheinlich sind jüngere Frauen weniger stark in die Dorfstrukturen eingebunden.

Die ebenfalls von Ihnen, Frau Pfander, geleitete Fachstelle Opferhilfe Lantana bietet in Bern Onlineberatung an. Das klingt unkompliziert. Wäre das nicht auch etwas für Vista?

Pfander: Grundsätzlich würden wir auch in Thun Onlineberatungen in unser Angebot aufnehmen. Dafür fehlen uns aber zurzeit noch die finanziellen Mittel. Auch ist unklar, ob die Onlineberatung in den Randregionen des Oberlands aufgrund fehlender Anbindung an das Internet möglich wäre.

Megert: Wir bieten telefonische Beratungen an, auch anonym, wenn die betroffenen Personen ihre Namen nicht nennen wollen.

Vista gibt es jetzt seit 20 Jahren. Als Mitglied der Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern sind Sie auch auf politischer Ebene aktiv. Was hat die Lobbyarbeit bisher bewirkt?

Megert: Ich finde es ganz wichtig, dass im Stiftungsrat auch Frauen aus der Politik vertreten sind – etwa im Grossen Rat. Solche Frauen haben sich dafür eingesetzt, dass wir im Jahr 1999 als kantonale Fachstelle Opferhilfe anerkannt worden sind.

Pfander: Der jüngste Erfolg ist die finanzielle Unterstützung von Kindern, die im Frauenhaus leben. Bisher wurden einzig die Frauen finanziert, seit 2016 bekommen wir auch Geld für die Betreuung und Beratung der Kinder. Ohne Sensibilisierung auf politischer Ebene wäre das nie passiert. Ein Meilenstein in der Gesetzgebung war ausserdem die Anerkennung von häuslicher Gewalt als

Offizialdelikt im Jahr 2004. Zuvor waren Vergewaltigungen innerhalb der Ehe kein Straftatbestand und wiederholte Tötlichkeiten wurden nur dann verfolgt, wenn ein Strafantrag vorlag.

Die Gesetzeslage hat gewiss auch das Bewusstsein bei den Frauen dafür geschärft, was ihre Rechte und Integrität betrifft?

Pfander: Ja, die Änderungen auf politischer Ebene schlagen sich auch in unseren Beratungszahlen nieder, die zwischen 1996 und 2006 enorm angestiegen sind. Hatten wir anfangs noch 13 Beratungen, so waren es zehn Jahre später schon 304. Im vergangenen Jahr waren es 419 Beratungen für Betroffene, Angehörige und Fachpersonen (siehe Tabelle unten).

Megert: Ich habe mal mit einer Frauenärztin gesprochen, die schon seit vielen Jahren praktiziert. Sie sagte, dass Vergewaltigungen in der Ehe früher nie ein Thema waren. Heute dagegen gebe es laufend Fälle. Und das heisst eben nicht, dass es vorher nie zu Vergewaltigungen kam, sondern dass sie damals heruntergespielt worden sind.

Was wünschen Sie sich für die nächsten 20 Jahre?

Pfander: Dass unser Angebot bekannter wird und wir vermehrt Betroffenen aus Regionen wie dem Frutigland Unterstützung bieten können. Dafür möchten wir die Zusammenarbeit mit lokalen Fachstellen und Schlüsselpersonen ausbauen.

Die Fachstelle Opferhilfe bei sexueller und häuslicher Gewalt Vista Thun ist Mo., Di., Do. und Fr. von 9-13 Uhr und von 14-16 Uhr erreichbar, Mi. von 14-17 Uhr. Tel.: 033 225 05 60. Weitere Informationen finden Sie in unserer Web-Link-Übersicht unter www.frutiglaender.ch. Männliche Opfer häuslicher oder sexueller Gewalt können sich an die Beratungsstelle Opferhilfe Bern wenden (Tel. 031 370 30 70).

Beratungsstatistik der Vista Thun (Auszug)			
	1996	2006	2016
Anzahl Beratungen	13	304	419
Nationalität CH	66%	77%	63%
Nationalität EU	18%	11%	13%
Nationalität andere	6%	8%	7%
Nationalität anonym	10%	2%	17%
Kinder / Jugendliche	0%	21%	10%

TABELLE RED